

Paibacher Zeitung.

Nr. 192. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 25. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. August d. J. allergrödest zu gestatten geruht, dass dem Finanzwach-Oberauffeher Daniel Frix für seine mit eigener Lebensgefahr vollbrachte Rettung eines Menschenlebens vom Tode des Ertrinkens die allerhöchst belobende Anerkennung bekanntgegeben werde.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kaiser-Entrevue in Kremser.

Ein Stück der ewigen Macht der Geschichte zieht in die stillen erzbischöfliche Stadt ein, welche in diesen Tagen die Majestäten von Russland und von Österreich-Ungarn, die ihnen nächststehenden Mitglieder ihrer Familien und die höchsten Würdenträger beider Reiche in ihren Mauern beherbergen wird. Dauernde und freudige Erinnerungen werden sich fortan an den Namen Kremser knüpfen. Denn es wird unvergessen bleiben, dass zwei mächtige Monarchen, erfüllt von den Ideen des Friedens und der Sorge für die Wohlfahrt ihrer Völker, sich dort die Hand gereicht haben zur erneuten Verstärkung ihres Bundes. Wenn dieser Bund unter der pflegenden Hand der Souveräne und der Staatsmänner ihres Vertrauens zu neuen segensreichen Lebenserscheinungen emporwächst, dann wird man auch dankbar der Stätte gedenken, in welcher er zwar nicht entstanden ist, wohl aber seinen feierlichen Ausdruck erhalten hat.

Wirft man den Blick auf die politischen Combinations zurück, aus welchen das gegenwärtige Verhältnis Russlands zu den Zwei-Kaisermächten hervorgegangen ist, so sind es ernste Erwägungen, welche in die festliche Stimmung dieser Tage mischen. Die großen kriegerischen Entscheidungen der letzten Jahrzehnte hatten die Weltlage schweren Erschütterungen preisgegeben. Das pentarchische System, das die Politik Napoleons III. bereits moralisch unterwöhlt hatte, war unter der Gewalt ungeheurer Thatsachen zusammengebrochen. Tiefgreifende Machtverschiebungen hatten jenes Gleichgewicht der Kräfte zerstört, welches die Verträge von 1815 als Voraussetzung und Basis der europäischen Friedensordnung aufgestellt hatten. Der innere Zusammenhang der Cabinette erschien gelöst. Die politischen Gegnerschaften hatten sich durch nationale Verstärkt. Die Ideen der Vergeltung halten sich erhoben gegen die Ideen der Vertheidigung wohl erworbener Rechte. Die Fragen des Orients, uralte Streitfragen der europäischen Völkerbeziehungen loderten in hellen Flammen auf. Es war gelungen, sie einer

Lösung entgegenzuführen, aber die Bürgschaften für die Dauer der so geschaffenen Zustände waren nicht gefunden. Nach allen Richtungen hin zeigten sich die Keimpunkte ernster Verwicklungen. Man sprach von der Unvermeidlichkeit des gewaltshamen Zusammensetzes der romanischen Welt mit der germanischen, der germanischen Welt mit der slavischen. Der Continent entbehrt jeder Autorität, die gewichtig und mit ausreichender Autorität für die Sache des Friedens und der ruhigen Völkerentwicklung einzutreten vermöcht hätte.

Aus solchen Zuständen, aus Verwirrung und Widerspruch erhob sich zuerst das Bündnis Österreich-Ungarns und Deutschlands. Es schloss die Macht zweier großer Reiche dauernd zusammen. Aber die Zwecke dieser Vereinigung waren ausschließlich defensive und friedliche. Die materiellen Kräfte des Bundes galten seiner Selbstverteidigung, die moralischen Kräfte der Aufrechterhaltung der bestehenden Rechtsordnung, dem Schutz der Verträge, der Erhaltung des Status quo. Die beharrenden und erhaltenden Tendenzen der Zeit hatten damit wieder einen Mittelpunkt gefunden. Indem das Bündnis der Centralmächte dem Friedensbedürfnisse der Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns den kräftigsten politischen Ausdruck gab, entsprach es zugleich einem tiefen Bedürfnisse Europas. Es erfüllte niemanden mit Misstrauen oder Sorge. Es vermochte sich alsbald ein ideelles Ansehen zu erwerben, welches man jeder Verbindung von unklarem und zweideutigerem Charakter zweifellos verweigert hätte. Ohne besondere Action der Cabinets, nur durch das natürliche Gewicht seiner Existenz vermochte es einen Theil jener Functionen auszuüben, welche das ältere System Europas in das Zusammenwirken der fünf Großmächte gelegt hatte.

Diesem Bündnisse, verstärkt durch die loyale Annäherung Italiens, stand Russland anfangs unentschlossen gegenüber. Nichts ist begreiflicher, als dass ein so ausgedehntes, aus so zahlreichen Elementen zusammengesetztes Reich von den mannigfachsten Richtungen der öffentlichen Meinung durchströmt wird. Zwischen der Auffassung jener Partei, die Russland als groß genug bezeichnet, um seinen Schwerpunkt in sich und ausschließlich nur in sich selbst zu suchen, und der Auffassung jener, die der nordischen Monarchie die Mission zuerkennt, alle Stämme des großen Slaventhums unter ihrem Scepter zu vereinigen, liegen alle nur denkbaren Nuancen. Es war das Vorbringen der einen oder der anderen dieser ungezählten Reaktionen der russischen öffentlichen Meinung, welche jene Schwankungen hervorrief, die in den Beziehungen zwischen Russland und seinen Nachbarstaaten von Zeit zu Zeit einzutreten pflegten. Indes folche Spannungen wiesen wohl auf Gegensätze hin, aber sie wiesen die Gegensätze nicht auf. Es bedurfte nur wohlwollender

und fester Hände, um sie zu beseitigen und dem Unbehagen ein Ende zu machen, das von derartigen Situationen untrennbar war. Allein eine derartige gewissermaßen vorbereitende Thätigkeit war unvermeidlich. Es musste ein aufrichtiger, herzlicher, vertrauerweckender Verkehr zwischen Russland und den Kaisermächten eingeleitet werden, dass man hoffen konnte, die Bedingungen seiner intensiven und bleibenden Annäherung an die Ziele des Zwei-Kaiserbundes geschaffen zu sehen.

In welch hohem Grade die Durchführung dieser Aufgabe gelungen ist, bedarf nicht erst der näheren Ausführung. In Deutschland wie in Österreich-Ungarn hat man in dieser Beziehung die Verdienste der gegenwärtigen Leitung der auswärtigen Politik Russlands gleich dankbar anerkannt. Aber wie diese Bestrebungen den stärksten Rückhalt in der persönlichen Freundschaft der Souveräne gefunden haben, so haben sie auch die mächtigste Förderung durch letztere erfahren. Und hierin vor allem liegt die Bedeutung der Tage von Skieriewice und von Kremser. Das Verhältnis Russlands zu den Zwei-Kaisermächten gründet sich auf die Basis wohlerwogener gegenseitiger und allgemeiner europäischer Interessen, aber es hat sich entwickelt und ist zur Weise gediehen auf dem Boden der Gesinnungen. Und diese Thatsache hat ihre Einwirkung auf die Völker der drei Reiche nicht verleugnet. Alte Urtheile und Vorurtheile, vor allem aber ungerechtfertigte und halslose Antipathien mussten schwinden, als die Monarchen selbst den Nationen ein erhabenes Beispiel edler Empfindungen der Selbstlosigkeit, der Versöhnlichkeit und Friedensliebe gegeben hatten. Kaiser Alexander III. wird in dem Jubel, der ihn in Kremser umrauscht, ein Zeichen dieser populären Stimmungen in Österreich-Ungarn erblicken dürfen. Niemand vermag hier das Gewicht der Thatsache zu verkennen, dass der größte Militärstaat Europas die Ideen des Zwei-Kaiserbundes zu den seinen gemacht und seine unberechenbaren materiellen Kräfte den hohen Zielen des letzteren zur Verfügung gestellt hat.

Zeitungsschau.

Die "Hamburger Nachrichten" besprechen aus Anlass des sechsten Jahrestages der Bildung des Cabinets Taaffe die Stellung derselben gegenüber den Nationen Österreichs und die Rückwirkung der von dieser Regierung befolgten Politik auf das österreichisch-deutsche Bündnis. Das Blatt führt aus:

"Das Ministerium Taaffe hat dieser Tage sein sechstes Lebensjahr vollendet. Es blickt zurück auf eine Periode, die reich gewesen ist an Feindschaften, Kämpfen und Schwierigkeiten aller Art, reich aber auch an Fortschritten und Erfolgen. Wir, die wir den inneren

Feuilleton.

Wer hat die schönsten Augen?

Das Beitalter der Eisenbahnen, Telegraphen, kurzähnlichen Kriege, in dem man als Glückskind über Nacht Millionär, aber im Schweiße seines Angesichts tagtäglich arbeitend unter Umständen auch Bettler werden kann, das leichtgeschürzte, goldstrohende neunzehnte Jahrhundert, dem als absolutes Problem kaum noch die Luftschifferei zu ermöglichen erübrigt, belächelt — Entfernungen — seien sie auch anscheinend unausprechlich groß, als ein für allemal überwundene Hindernisse. Die Türkei liegt nicht mehr "weit hinten", und ein "vergnügter Spaziergang um die Welt" sichert dem reichen Manne, der ihn sich bieten kann, keineswegs mehr jenen wunderbaren Nimbus, von dem sich sonst lebenslang zehren ließ.

Auch das gesamte Frauenleben der Erde rollt sich, Dank solcher Verkehrsverhältnisse, endlich in festigen, farbigen Bildern vor uns auf und fordert zu mancherlei Vergleichen heraus. Wandern wir! Wandern wir!

Im Kaukasus, in Tiflis, dem Frauenparadiese, steht die Georgierin im Zauber des morgenländischen Frauenbildes, blauschwarz das Haar, blendend weiß der Leint, vor dir. Ihr lichtblaues Auge mit einer Unbefangenheit überwindet dich lächelnd. Wir berühren

die Heimat der vielgepriesenen tscherkessischen Schönheiten. Höchst zierlich ist ihre Gestalt, tiefschwarz ihr Haar, unnochahmlich ihre Grazie. Leuchtend und feilenvoll ist ihr Auge. Der Tartarinnen Augen funkeln, aber dem schönen Gesichte, den leuchtenden Lippen ist untrennbar Aberglaube, Klatschsucht und Schwatzhaftigkeit gepaart, und sie wissen nicht, was — Leibwäsche ist. Tag und Nacht tragen sie ihre kostbaren Kleider. Die Armenierinnen Borderasiens haben tief blauschwarzes Haar, frische, geschmeidige Haut, weißen Teint. Ihre großen, dunklen, oft tiefliegenden Augen geben einen äußerst bestreitenden milden Schimmer von sich. Die Kurdinnen, ebenfalls Borderasiaten, sind leutsch und streng, blond ist ihr Haar, ihr Gesichtsschnitt edel, ihr mildes blaues Auge bezwingend. Die "gozellenäugige braune Maid" des Wüstenlandes ist einem Beduinenstamme entsprossen. Die Perseerin hat große, mandelförmig geschlitzte, von Liebe trunkenen Augen. Die Turkmenen Mittelasiens trägt dichtes, langes, glänzendes Haar, gebräunt und feingeschnitten ist ihr Gesicht, leuchtend und lebhaft sind ihre Augen. Die Kaschmirerin Borderindiens ist genussföhlig und sehr sinnlich veranlagt, ihr Witz scharf. Sie genießt den Ruf besonderer Schönheit, bezaubert durch herrliche, feuchtschimmernde Augen.

Die Birmanen sind unter allen hinterindischen Völkern die leichtlebigsten und heitersten. Gräfin Nostiz erzählt: Ihre Frauen sind von zierlicher Gestalt und quecksilbiger Lebendigkeit, sie besitzen Wignongesichter mit Stumpfnäaschen und schelmischem Ausdrucke. Glän-

zend schwarzes Haar fällt frei vom Hinterhaupte herab. Bettlaken verdirbt die Zähne rasch, und die Ohrläppchen sind so übermäßig ausgedehnt, dass man Blumensträuße in deren Öffnungen zu stecken pflegt. Die Siamesinnen tragen — nie einen Schmuck. Sie haben glänzende, feuchtschwarze Augen, werden aber sehr früh hässlich. Die Schauspielkunst erfreut sich einer besonderen Pflege, jedoch treten bloß Frauen oder Männer auf.

Die Malaiinnen (hinterindische Inselwelt) haben kupferbraune Haut, doch bleibt sie lange glatt, geschmeidig und zart. Besonders glänzend und mit einem zuweilen bestreitenden feuchten Schimmer bedacht sind die Augen. Volle und fleischige Lippen umrahmen tabellose Zähne. Kohlschwarzes Haar wird nach rückwärts gelämmt und zu einem Knoten geschlungen. Die Tagalinnen auf der Insel Luzon (malaiischer Archipel) sind außergewöhnlich schön, sie haben üppiges, glänzend schwarzes Haar und glänzend schwarze Augen.

Die Chinesinnen füllen keineswegs das Schönheits-Album der Erde. Sie sind klein und unansehnlich von Gestalt, haben das Gesicht meist mit einer kraukhaften Bläse überdeckt, und dasselbe ist nahezu kreisrund. Schiegeschlitzte Augen, das charakteristische Merkmal der Mongolen, gewähren oft einen pikanten Anstrich. Hervorstehende Backenknochen, eine kurze, platte Nase, fleischige Lippen, schlichtes, grobes Haar. Anmuth scheint den Bewohnerinnen des Inselreiches des Sonnenaufgangs, den Japanerinnen, angeboren, und das offene, kindliche Gesicht ist ein

Angelegenheiten der habsburgischen Monarchie ferner stehen, aber durch internationale Freundschafts- und Bündnisbeziehungen uns eng mit ihr verknüpft fühlen, haben zwar keine Veranlassung, weder für noch gegen das Ministerium Taaffe Partei zu ergreifen, wohl aber duldet es uns am Platze zu sein, moncherlei diesseits verbreitete und systematisch genährte irrtümliche Anschaungen zu berichtigten, umso mehr, als solche, bis in ihre äußersten Consequenzen weiter gesponnen, nur zu einer schiefen Beurtheilung der Gesamt-Situation Oesterreichs in Deutschland führen können, was im Interesse einer fortgesetzten Annäherung von Volk zu Volk zu beklagen wäre.

Eine bei uns ziemlich landläufige Phrase, die von Kennern der wirklichen Sachlage auf das entschiedenste verurtheilt wird, sieht es, der Politik des Ministeriums Taaffe den Vorwurf zu bereiten, dieselbe liefere das stammverwandte Deutschthum jenseits der schwarzgelben Grenzfähre mit gebundenen Händen und Füßen wehrlos dem Andrang der slavischen Nationalitäten aus. Die Preisgabe der österreichischen Deutschen an den Concurrenzid der Slaven sei gewissermaßen der Preis, welchen das Ministerium Taaffe für Freistellung seiner gouvernementalen Criften zahlte; letztere sei in dem Augenblicke dem Tode geweiht, wo Graf Taaffe jene Zahlung einstelle. Unter dem Gewichte dieser Darstellung arbeiten sich nun die Tendenzen hervor, welche das Ministerium Taaffe in der öffentlichen Meinung Deutschlands zu discreditieren versuchen, Tendenzen, die sich in den Mantel deutsch-nationalen Empfindens hüllen, in Wahrheit aber den wohlverstandenen Interessen der deutschen Nation schweren, ja vielleicht unheilbaren Schaden zufügen würden, wenn die Logik der Thatsachen sie nicht zur Maßlosigkeit verurtheilt hätte.

Es gehört ein hoher Grad politischer Einsichtslosigkeit dazu, es dem Cabinet Taaffe als Verbrechen anzurechnen, dass es sich nicht in den Dienst der Herrschaft der deutsch-nationalen Heißsporne begeben will, die in dem Club der Linken ihr Wesen treiben. Wir sind sicherlich die letzten, welche den unvergänglichen weltgeschichtlichen Verdiensten, die sich der deutsche Stamm in der Ostmark um Pflege und Förderung von Besitzung und Cultur, um die Ausbreitung der Civilisation nach Osten erworben hat, die gebührende Achtung versagen möchten; wir stellen aus vollster Überzeugung die staatsbildende Kraft des deutschen Volkslements unendlich höher, als das in dem Hin- und Herwogen der kleinen slavischen Nationalitäten sich präsentierende elementare Chaos, und dementsprechend sind wir uns auch sehr wohl bewusst, auf welche principielle Rolle das Deutschthum in Oesterreich ein unverjährbares, unveräußerliches Unrecht besitzt; trotzdem aber, oder besser eben deshalb vermögen wir nicht in das Verdammungsurtheil einzustimmen, welches der deutsch-nationalen Chauvinismus hüben wie drüben dem Ministerium Taaffe fort und fort entgegenrust. Steht das Deutschthum in Oesterreich als der geschichtlich beglaubigte und intellektuell allein befähigte Kämpfer alles öffentlichen Fortschritts da, weil deutsche Kraft, deutsche Einsicht, deutsche Arbeit Oesterreich erst zu dem gemacht haben, was es heute ist, so sollten die Führer der Deutsch-liberalen umso weniger prätendieren, dass alle Völker der habsburgischen Monarchie das Opfer ihres Intellects darbringen und unter Verzicht auf das Recht ihrer Selbstbestimmung sich bedingungslos ihrer erleuchteten Führung anvertrauen sollen. Das Gegen-theil widerspricht dem höheren und als solchen ganz von selbst wirksamen deutschen Standpunkte und bringt

auf den Gedanken, dass die Selbstüberschätzung ebenso groß ist wie ihre Unterschätzung der Gegner, dass die Heißsporne der Linken ganz und gar der tiefen Lebenswahrheit des Goethe'schen Wortes vergessen:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.

Das Ministerium Taaffe hat jedenfalls das Verdienst, den einzigen ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht erkannt und zum festen Angelpunkt seiner Regierungsläufigkeit gemacht zu haben: den österreichischen Staatsgedanken. Diesem gegenüber sich indolent verhalten zu haben, ist der wahre Grund für die jetzige Decadence — nicht des Deutschthums in Oesterreich, sondern seiner geschwätzigen Parlaments-Wortführer. Niemand wird leugnen wollen, dass die politische Pointe des mitteleuropäischen Friedensbundes in möglichster Uner schütterlichkeit der Machtgrundlagen aller Theilnehmenden Factoren besteht, dass insbesondere den Interessen Deutschlands innerhalb der heutigen Verhältnisse nur durch ein nach Außen starkes, nach Innen gefestigtes Oesterreich gedient ist. Ob aber die Preisgebung des österreichischen Staatsgedankens, die Herausforderung der nichtdeutschen Stämme Cisleithaniens durch deutsche Suprematigefüste als die wahren, uns nützlichen Quellen der Staatsmacht Oesterreichs zu erachten sind, möge sich jeder ehrliche Beobachter österreichischer Verhältnisse selbst sagen. Er wird dann sehr bald und gründlich von allen Vorurtheilen gegen die österreichische Politik des Ministeriums Taaffe geheilt sein und nicht zögern, die wesentlichen Verdienste dieses Ministeriums um die Ermöglichung gegenwärtiger deutsch-österreichischer Entente nach Geburt zu würdigen."

Inland.

(Zur Eröffnung der österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen.) Zu Beginn des Monates September werden die österreichischen Minister wieder vollzählig in Wien versammelt und auch Herr v. Tisza von Ostende zurückgekehrt sein. Wiewohl die österreichische und die ungarische Regierung entschlossen sind, die Ausgleichsverhandlungen möglichst bald zu eröffnen, so werden doch dies- sowie jenseits der Leitha zunächst die Vorbereitungen für die Eröffnung der beiderseitigen Parlamente zu treffen und jene Vorlagen festzustellen sein, welche denselben zu unterbreiten sein werden. Dazu gehört in erster Linie der Staatsvoranschlag. Mit Rücksicht hierauf werden die Ausgleichsverhandlungen frühestens in der zweiten Septemberhälfte, möglicherweise aber erst im Oktober beginnen. Bekanntlich soll zunächst die Frage der Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses zur Verhandlung kommen; wahrscheinlich wird aber hiermit die Discussion über die Revision des österreichisch-ungarischen Zolltarifes, beziehungsweise über die Feststellung der bei Erneuerung der Handelsverträge zu beobachtenden Handelspolitik, verbunden werden. Da die österreichische Regierung seit längerer Zeit im Besitze jener Wünsche ist, welche die ungarische Regierung anlässlich der Erneuerung des Ausgleiches geltend zu machen beabsichtigt, so dürfte sofort in die meritorische Verhandlung eingetreten werden können. Ob dem Zusammentritte der österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelskonferenz noch eine gemeinsame Ministerkonferenz vorangehen wird, oder die Verhandlungen im schriftlichen Wege eingeleitet werden, steht noch nicht fest.

(Anton Ritter von Schmerling.) Seine Excellenz der Herr Präsident des Obersten Gerichts-

hofes Anton Ritter von Schmerling begiebt vorgestern in erfreulichster körperlicher Rüstigkeit und voller Geistesfrische sein achtigstes Geburtstagsfest. Die aufrichtigsten Glückwünsche, schreibt die "Wiener Abendpost", die dem Gefeierten anlässlich dieses seltenen Gedächtniss aus dem Kreise seiner Familie und seiner zahlreichen Verehrer zukommen werden, finden gewiss auch in ganz Oesterreich ein verständnisvolles Echo. Ueberall wird man den hohen Tugenden, insbesondere der Pflichttreue und dem Patriotismus, von denen Ritter v. Schmerling während einer langen und ehrenvollen Laufbahn so viele leuchtende Proben abgelegt hat, vollste und rückhaltloseste Würdigung und Anerkennung angedeihen lassen."

(Parlementarisches.) Das "Grazer Volksblatt", welches als ein Organ der Fürsten Liechtenstein gilt, begrüßt mit Freuden die jüngste Ennunciation des Abgeordneten Biebacher in der "Salzburger Chronik". Es meint, dieser Artikel milderne in bemerkenswerter Weise jene schroffe Haltung, welche man dem Hofrath Biebacher wider Czechen und Polen beschreibt, und er scheint auch "die Hindernisse zu beseitigen, welche den wackeren Abgeordneten von einem Wiedereintritt in den Centrum-Liechtenstein-Club abhalten könnten." Es wäre interessant, wenn die von verschiedenen Seiten so aufgebauten "Clubfrage" in dem Wiedereintritt des Abgeordneten Biebacher in den Liechtenstein Club ihre Lösung finden würde.

Ausland.

(Der russisch-englische Streit) über die afghanische Grenze scheint beendet zu sein. Die zwar unklaren, aber sehr optimistisch lautenden Mitteilungen, welche die Toryblätter letzter Tage brachten, insbesondere die Versicherung des "Standard", Russland habe neuestens auf Grundlage der von seinem topographischen Bureau an der Grenze durchgeföhrten Detailstudien und angefertigten Karten skizzen Vorschläge gemacht, welche durchaus annehmbar seien, erhält nun auch aus Petersburg ihre direkte Bestätigung. Der "Herold", ein, wenn es sich um russische Dinge von solcher Wichtigkeit handelt, sehr vorsichtiges Blatt, versichert, die russische Regierung habe auf Grund der erhaltenen Detailkarten die Überzeugung gewonnen, dass sie auf die sogenannte Balkar-Region verzichten könne; Russland werde, heißt es, nicht mehr auf der Einverleibung dieses Grenzgebietes bestehen. Damit ist der letzte Differenzpunkt beseitigt, welcher in betreff der Grenzregulierung noch in der Schwebe war und immer wieder von neuem Anlass zur Erhitzung gegeben hat.

(Deutschland und Spanien.) Die neueste Meldung über den Streit zwischen Deutschland und Spanien wegen der Carolinen-Inseln enthält eine Description der "Daily News" aus Madrid, die wie folgt lautet: "Nicht nur besteht Deutschland auf Herstellung seines Protectorats über die Carolinen-Inseln, sondern dem spanischen Minister des Auswärtigen, Eduahan, eine Note überreicht, welche gegen die Entsendung von spanischen Kreuzern und Truppen zur Befreiung der Yap-Insel protestiert." In Berlin herrscht trotz der heftigen Sprache der Madrider Blätter fortwährend die Meinung vor, dass die Angelegenheit bald eine friedliche diplomatische Lösung finden werde.

(Irland.) Raum hat die Wirksamkeit der Crimis Act in Irland aufgehört, so mehren sich dort wieder die Agrarverbrechen. In der Nacht vom vorigen Montag zum Dienstag wurde das anderthalb Meilen von der Polizei-Station Beaufort unweit Kil-

Spiegel ihres ganzen Wesens. Die etwas schief stehenden Augen sind glänzend schwarz und besitzen einen unbeschreiblichen schelmischen Ausdruck. Helle Gesichtsfarbe, schöne rohe Backen sind natürliches Erbtheil. Trotzdem regiert die Schminke. Man färbt Gesicht und Hals marmorweiß, die Wangen rosa, die Lippen brennend rot, die Augenbrauen intensiv schwarz. Die Lippen malt man mitunter mit einer matten, goldig schimmernden Bronzesfarbe.

Die Hawäinnen (Südsee-Inseln) sind olivenbraun, haben elastischen Körper, grosse, schelmisch blickende Augen und volle, rohe, schöngeschwungene Lippen, zwischen denen prächtige Zähne wie feuchte, frischgeschälte Mandeln schwimmen. Ein unvergleichliches Augenpaar lächelt uns zu, eine neckisch-grüssende Erscheinung hantet, anmutige Bewegungen werden zur köstlichsten Augenweide.

In Carthagena (Südamerika) bietet ein Negerknabe vorüberwandelnden Damen eine Käferart, "Cocuyos" genannt, an, deren Augen in der Dunkelheit einen eigenthümlichen, phosphoreszierenden Glanz verbreiten. Diese Käfer benutzen die Schönen dort mit Vorliebe als originelle Haarspangen, indem sie drei bis vier derselben in ein kleines Negsäckchen sperren und dasselbe in den Haaren befestigen.

Der öffentliche Markt Carthagena zeigt Mestizinnen von außergewöhnlicher Schönheit. Prächtiger Wuchs, angeborene Anmut, graziös schön gesetzte Wölfe, kleiner, zierlicher Fuß, ein feuriges, von Le-

benslust trunkenes Auge. Doch die allerschönsten Frauen Südamerikas soll Lima besitzen. Mit der Glut des Abendrothes wetteifern Hunderte von funkelnden Augen. Die Frauen von Buenos-Ayres ruhen ruhend auf ihren Schaukelstühlen, wie hingegossene, holde Geschöpfe. Die Guarano-Frauen der Indianer-Republik Paraguay (Südamerika) sind unter allen Indianerinnen die gesittetsten, sympathischesten, cultursfähigsten, wenn — sie nur ihre lange, möglichst dicke Cigarre haben.

Dem Boer in Südafrika gilt am weiblichen Geschlechte Wohlbeleibtheit als Ausdruck der höchsten Schönheit.

Bezaubernd ist das tiefschwarze, zuweilen mystisch brennende, dann wieder mild anziehende Auge der Egypterin, dem häufig ein feuchtes Lustre eigenhümlich ist. Dies Auge kann ebenso fiebrisch glühen als umschleiert schmachten. Das Fellahweib, welches nichts sein Eigen nennt, als sein blaues Baumwollhemd, den Henkelkug und einige falsche Schmuckgegenstände, trägt das Elend auf beiden Schultern. Als Mädchen wächst die Fellahin sozusagen mit dem lieben Haushalt auf, verwandelt sich dann aber mit einem Schlag in ein berückendes Frauenbild voll natürlicher Grazie und von bezauerndem Körperebenmaß. Kail von Vincenti gibt das Bild eines Fellahmädchen wie folgt: Haut wie helles Erz, Stirn schmal und niedrig, aber ausdrucksstark, Nase sphinxhaft, leicht gestülpt, das dunkle große Auge tiefliegend, schön geschnitten, im Glanze schwimmend.

Ein Arabermädchen ist — nach Malzar — nur kurze Zeit "vollendet" schön, aber in dieser Zeit würdig, eine Braut für Göttersöhne zu sein, sie ist ein Stück Wüstenpoesie. Der Goldion des weiblichen Indianer, die phosphoreszierende schwarze Haarflut mit dem schönen Stich ins schillernde Blaujchwarz, der tiefschwarze, sehnuchtumhaute Blick mit der samtmatten Wimpelgardine, die geschmeidig-edle, wohlgerundete Gestalt finden unter jugendlichen feurigen Wüstennomaden würdige Kenner.

In Europa ist die Portugiesin das Sinnbild der Frömmigkeit, ausgenommen die stolze Schöne des stolzen Lissabon. Vornehm prächtig sind dessen Frauen, der Schimmer des Vergehens und Verblühens, der sie streift, gibt ihnen einen Reiz, der viel Aehnlichkeit mit dem eines durch Jahrtausende verwitterten Kunstwerkes hat. Mit Romantik umwelt ist allezeit die sinnliche Spanierin, aber deren Frauenschön ist unanfechtbar. Unvergleichlicher Zauber haftet an holdseligen Erscheinungen. Den phantastischsten Eindruck macht eine Granadierin. Wie die Purpurrose im Haar glühen ihre Lippen, wenn sie lächelt, und der Schleier umhüllt wie ein Zauberhütt das leicht bronzierte Gesicht mit dem unvergleichlich funkelnden Augenpaar. In Sevilla, der Stadt des Weines und der Gefüge, ist das Leben der Massen, unberührt von alltäglicher prosaischer Dürftigkeit, ein einziger, ungeschmälter Jubel, und wenn die Sevillanerin ihre Spitzennähte umwirft, ist diese Bewegung an sich ein Gedicht. Maga, du Zauberin mit dem ewigen Fröhlinge, zwischen

larnah gelegene Haus des Haupttaxators der irischen Landcommission, Mr. Hayden, von einer Schar Bewaffneter angegriffen. Ehe die Bande das Haus betrat, feuerte sie zwei Schüsse in das Parterrezimmer ab. Die Familie befand sich zur Zeit im Schlaf. Die Mondscheinbande bemächtigte sich der im Hause befindlichen Waffen und zog von dannen. Eine ähnlische Ausschreitung wird aus Cossile Island gemeldet.

(Egypten.) Wie der "Wiener Abendpost" aus Kairo gemeldet wird, ist, nachdem die Emission der neuen egyptischen Anleihe vollzogen ist, die Liquidierung und Auszahlung der Entschädigungen für die durch das Bombardement von Alexandrien veranlassten Eigentumsverluste nunmehr tatsächlich in Angriff genommen worden. Die Publication des hierauf bezüglichen Reglements ist bereits unter dem 7. August in Kairo erfolgt. Danach werden die zuerkannten Entschädigungen im Sinne der zwischen den Mächten getroffenen Vereinbarungen voll, jedoch ohne Verzugszinsen zur Auszahlung gelangen. Die Verifikation der Indemnitätstitres ist bereits im Buge, und zwar wird hiebei in der Weise vorgegangen, dass zunächst die Indemnitätsansprüche der Eingeborenen geprüft werden und hierauf die den Europäern zugesprochenen Titres, und zwar in der französischen alphabetischen Reihenfolge der betreffenden Staaten, an die Reihe kommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Bergakademiker-Unterstützungsvereine in Leoben 100 fl. zu spenden geruht.

— (Der dreizehnte internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien), mit welchem gleichzeitig ein vom Verbande österreichischer Müller und Mühleninteressenten einberufener österreichischer Müllerntag sowie die Generalversammlung der Mitglieder des österreichischen Brauerbundes stattfindet, wird am 31. August und 1. September 1. J. in einer Abtheilung des Lagerhauses der Stadt Wien im I. Prater abgehalten. Dem Programme des Saatenmarktes gemäß, ist der 31. August dem Vortrage der Entberichte aus fast allen getreidebauenden Staaten Europas, ferner aus Indien und Nordamerika, der 1. September den Geschäften gewidmet. Zur Erleichterung des Saatenmarkt-Besuches wurde den Theilnehmern von fast sämtlichen österreichisch-ungarischen Verlehranstalten eine Fahrpreisermäßigung für die Reise nach Wien und zurück gewährt. Nähtere Auskünfte werden vom Secretariate der Wiener Frucht- und Mehlbörse, I., Börsegasse 18, 1. Stock, ertheilt, woselbst Anmeldungen zur Theilnahme an dem Saatenmarkte entgegenommen werden.

— (Von einem Ochsen getötet.) Aus Goldberg wird unterm 18. d. M. über den grausigen Tod zweier Frauen durch das Wüthen eines Ochsen folgender erschütternder Bericht mitgetheilt: Als gestern abends in der siebten Stunde der Chaussee-Arbeiter Berndt aus Seiffersdorf von Neudorf a. R. nach Hause gieng, sah er dicht hinter dem Dorfe, in der Nähe des Stellenbesitzer Menzel in Neudorf gehörigen Feldes, einen Ochsen mit den Hörnern einen menschlichen Körper bearbeiten. Er eilte in das Dorf zurück, um dem Besitzer des Feldes Mittheilung zu machen. Mit dem Stellenbesitzer Menzel wohnt der Schwiegersohn desselben, der Stellenbesitzer Rose, zusammen. Der Letztgenannte war daheim beschäftigt. Auf die empfangene Anzeige eilte

er mit Leuten hinaus aufs Feld, und dort bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Vor ganz kurzer Zeit waren Frau und Schwiegermutter auf einem mit Ochsen bespannten Leiterwagen aufs Feld gefahren, um Nachrehe zu halten. Beide stand er als Leichen; seine Frau in einer Furche des zugehörigen Feldes zu Boden gedrückt, die Schwiegermutter in einiger Entfernung davon auf der anderen, zur rechten Seite der Goldberg-Haynauer Chaussee, von Kleidern entblößt, mit aufgerissenem Leibe. Während man mit der Fortführung der Leichen beschäftigt war, kehrte der Stier anscheinend ruhig von selbst wieder in den Hof des Besitzers zurück. Hier wäre ihm der leichtere, der siebzigjährige Stellenbesitzer Menzel, bei nahe noch zum Opfer gefallen. Troch des Abmahnens anderer wagte es der inzwischen hinzugekommene Mann, den Ochsen allein im Stalle festzubinden. Das Thier warf ihn zu Boden, und nur der Hilfe zweier Nachbarn, welche dem Thiere mit Heugabeln zusehnten, verbandte er es, dass er seiner Frau und Tochter nicht in den Tod folgte.

— (Die neue deutsche Künstlertracht.) Aus Düsseldorf berichtet man, dass auch in den Kreisen der dortigen Maler auf Vorgang des Herrn Johannes Gehrts eine ähnliche Bewegung in Bezug auf Einführung einer kleidshamen Tracht im Gange, ist wie in Dresden. Der Anzug des genannten Malers besteht in dunkel-marineblauen Strümpfen bis über die Knie, in weiten Bluderhosen von schwarzem Sammt sowie bis oben schließender Weste und kurzem Rocke von gleichem Stoffe. Diese Tracht wird durch einen großen runden Filzhut vervollständigt und erinnert im ganzen an das Costüm in der Zeit des Rubens.

— (Ein Doppelselbstmord zweier Schwestern) in der Vorstadt Wehlheiden beschäftigt — so schreibt man aus Kassel — die Gemüther in hohem Grade. Über die unselige That wird berichtet: Die Geschwister Bertha und Elisabeth Haines waren früher als Hosen in Diensten der Fürstin von Hanau; sie erhielten reichliche Pension und ersparten sich bei ihrem genügsamen Leben eine hübsche Summe Geld, man spricht von 12000 Thalern. Seit einiger Zeit bemerkte man an den beiden, über fünfzig Jahre alten Damen Spuren geistiger Geschrägtheit, eine Art religiöser Schwärmerei, hervorgerufen durch allzu vieles Bibellesen. So bildete sich die ältere Schwester, nachdem sie am Sonntag eine Predigt über die Verstörung Jerusalems gehört, ein, sie sei persönlich dabei beteiligt gewesen. Vor einigen Tagen nun schnitten sie sich beide mit einem Federmesser die Pulsadern auf, um gemeinsam zu sterben. Als man das Schlafzimmer erbrach, schwammen die Schwestern förmlich im Blute. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle, ist die ältere Schwester alsbald gestorben, und die jüngere Schwester wird wohl kaum am Leben bleiben.

— (Kritik.) Der Dichter Halm sagte bekanntlich in seinem "Sohn der Wildnis": "Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag." Die Art, wie gegenwärtig viele Ehen geschlossen werden, rechtfertigt die Variante: Zwei Seelen und kein einziger Gedanke, zwei Herzen und viele Schläge.

Die prähistorischen Funde in Krain.

(Schluss.)

Custos Deschmann aus Laibach widersprach der Meinung, dass zwei Stämme, ein herrscher und ein beherrschter, charakterisiert durch die Art der Leichenbestattung, durch die Funde in Watsch erkennbar seien. Wenn in der That die Steletgräber des reicher Schmudes wegen dem herrschenden Stamm, also dem kräftigeren, reicher, angehören, so sollte

Jasmin und Orangen, vom Meere bespült, deiner Frauen Teint ist dunkel, das Auge aber, wenn auch nicht zu feurig, entzückend infolge der außerordentlich dicken Brauen, welche dem Blicke etwas tief Durchglühendes, unwiderstehbar Fesselndes verleihen. Die Wimpern sind ungemein lang, und ein Blick, verstohlen unter denselben hervorgeschossen, ist von ganz unbeschreiblicher Wirkung.

Fächerspiel, rauschende Seidenroben, glühende Blicke, Cigaretten und kokettete Frauen. Das ist Madrid. Betäubende, wandelnde Frauenblumen, deren Augen Glück und Schmerz in die Seele brennen. Das ist Barcelona.

Paris! — Unfassbar ist dessen Tochter für den Fremden. Sie lässt ihre Augen sprechen, wenn je die Unterhaltung stockt. Molide behauptet, es finde sich keine Stolze, die sich im Herzen nicht Beifall zollte über jede Eroberung, die ihre Augen gemacht, und ein gewisser Gautier setzt sogar hinzu: Der Pariserin seien die Romane, welche sie selbst macht, interessanter als jene, welche sie liest.

Italien war reich an edlen Frauen, welche die idealen Mittelpunkte des Culturlebens gewisser Zeitepochen, dem Zauber eines orientalischen Märchens ähnlich — gewesen. Der moderne Italiener ist überaus ungalant. Schön und anmutig sind fast ausnahmslos die Griechinnen, namentlich die blauäugigen Peloponnesierinnen am Lygetus, deren goldige Lockenflut so überaus malerisch an den weißen Obergewändern herabfließt. Prächtige Frauenköpfe, Diamanten und funkeln Augen. Das ist Bukarest. Die Ma-

erwartet werden, dass diese Thatsache auch durch die Absondierung der Gräber, wie anderwärts, zum Ausdrucke komme. Über ganz im Gegentheile sei gerade die Bestattung durch Verbrennung mit offenbar weit größerem Rompe geschehen, was bei einem beherrschten Volle verwunderlich wäre. Dass in manchen Gräbern keine Waffen gefunden werden, sei einfach dadurch erklärt, dass dies Frauengräber seien. Auch der Unterschied zwischen Tumuli und Flachgräbern sei keineswegs maßgebend, seien doch gewiss gar manche Tumuli nivelliert worden. In Watsch sei kein Slavenschädel gefunden worden, und im selben Tumulus (z. B. in St. Margarethen) finde man oft zugleich Urnen und Knochen. Finde man aber auch keine Knochen, so sei dies von geringer Bedeutung, das kainische Volk sage sprichwörtlich, "die Erde freße den Knochen". Die Urnen wieder seien oft so prachtvoll, dass der Schluss auf eine hohe Culturstufe des Volkes, welche sie gebraucht habe, völlig gerechtfertigt sei.

Wie wolle man da zwischen einem herrschenden und einem beherrschten Volle unterscheiden? Höchst beachtenswert seien allerdings die rothen Urnen mit hohlem Fuß und schwarzem Graffitstrand. Wo diese sich finden, seien stets bedeutendere Funde zu erwarten. Sehr wichtig seien auch die hohlen Armringe, in deren Nähe stets der reichste Leichenschmuck gefunden werde. Verbrennung und Bestattung fanden gemeinschaftlich vor, ohne nationalen Unterschied der Leichen. Auch der Vergleich der Urnen aus Watsch mit dem kainischen Topf sei sehr ungünstlich. Die Slovener seien selbst nach slavischen Forschern erst im sechsten Jahrhundert in unsere Länder eingewandert. Einen erstaunlichen Beweis für die Einheit jener prähistorischen Nation habe ein erst vor kurzem durch ihn aufgedeckter Tumulus ge liefert, worin ein Krieger verbrannt, der andere bestattet aufgefunden wurde.

Baron Hauser bemerkte, in Kärnten habe man bis vor ganz kurzem gar keine Bestattungs-, sondern bloß Brandgräber gekannt. Er neigt zu der Anschauung des Prinzen Windisch-Graetz, dass die Steletgräber den Taurisern angehören.

Herr R. M. uch erklärt sich aus historischen und linguistischen Gründen gegen Windisch-Graetz und für Deschmann und also gegen die Anwesenheit der Slaven in den Alpenländern in vorhistorischer Zeit.

Professor Alphons Müllner nimmt wiederum zwei slavische Einwanderungen an.

Secretär Szombathy warnt vor einer zu lebhaften Erörterung eines rein wissenschaftlichen Themas. Die Frage sei ausnehmend schwierig, die Versammlung jedenfalls dem Vortragenden zu Dank verpflichtet, dass sie gestellt wurde; gelöst könne sie aber wohl heute nicht werden. Der Unterschied der Steletgräber gehe aber doch wohl tiefer, als Custos Deschmann anzugeben wolle. Die verfuhrte Ausstellung craniologischer Unterschiede sei aber ganz hinfällig, da die Crania eben nicht vorhanden, weil verbrannt seien.

Professor Dr. Wilh. Neumann erklärt sich gegen die Meinung des Prinzen Windisch-Graetz über die Urnenformen. Ein Volk, das ein so gemernes Material wie Thon künstlerisch gestalte, ließere schon dadurch den Beweis einer hohen Cultur. Gewisse Gefäßformen seien naturgemäß und deshalb allenthalben mehr oder weniger gleich, andere seien Kunstformen. Er leugne die Existenz einer nationalen Continuität zwischen den Urnenformen von Watsch und dem Krainer Topf und also auch die historische Continuität des Volkes. Für eine zweimalige Einwanderung der Slaven sei von Professor Müllner kein Beweis gegeben worden.

Damit wurde die Debatte geschlossen, und der Vorsitzende resumierte das Ergebnis derselben dahin, dass es Anlass gebe zu weiterer gründlicher Forschung und zur Behutsamkeit in dem Aussprechen einer Entscheidung.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin Stefanie) ist gestern abends 6 Uhr 10 Minuten mit Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten jungen Frau Erzherzogin-Tochter Elisabeth samt Hofstaat auf der Reise nach Miramar mit dem Wiener Zug in Laibach eingetroffen. Hier hatte sich auf dem Perron des Südbahnhofes ein zahlreiches distinguiertes Publicum, worunter die Damenwelt stark vertreten war, eingefunden, welches bei der Einfahrt des Zuges in begeisterte Hoch- und Zivio-Rufe ausbrach. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin erschien alsbald am

gharin bleibt die vielgefeierte "ungarische Frau". Selbstbewusst und stolz, zeichnet sie sich durch große Körper Schönheit wie Anmut der Erscheinung aus. Abgrundtiefe, sieberfeuchte Augen offenbaren eine fremdartige Gefühlswelt, die milchweiße Hand, welche das schöne Haupt stützt, zeigt feines, himmelblaues Gräder, gleich malten Ultramarinfäden auf Carraramarmor gehaucht. Und die Frauen aus dem Volke? Sie sind Erscheinungen voll pikanten Reizes, Musterbilder von körperlicher und seelischer Gesundheit. Ihre Augen glühen, ihr eingezwängter Busen wogt, als wollte er die Fesseln sprengen, und die ganze elastische Gestalt schwingt in unvergleichlichen Rhythmen.

In Serbien sind wirkliche Schönheiten dünn gesät. Nur das schöne braune Auge verleiht dem Kopf mitunter einen pikanten Reiz.

Nächst der Amerikanerin ist die Russin die unabhängige unter allen Frauen gesitteter Völker. Die Kleinrussin hat dunkle, ausdrucksvolle Augen und schwarze Haare, welche lockt durch ein fingerbreites, goldenes Stirnband emporgehalten werden. Die Grobrussin ist, obwohl kleiner von Gestalt, derbknöchiger. Ihr Auge ist hell und besitzt einen freundlichen Ausdruck, eine sorglose Munterkeit spricht aus ihm, ohne Schwärmelei, aber man vermisst auch die warme Empfindung oder vollends die schwüle Leidenschaft, die mitunter die Seele der Südrussin durchwühlt.

Als glänzendste Repräsentantin der slavischen Frauengallerie gilt die Polin. Sie zählt anerkannt zu einem der europäischen Schönheitsideale, ist ein Bild hervorragender Rassenschönheit. Ihre Erschei-

nung besitzt durch den ruhigen, classischen Schnitt der Gesichtszüge etwas Blendendes. Sie ist viel graciöser als die Russin, eleganter, zarter gebaut, der Teint ist durchsichtiger und feiner, das dunkle Auge verräth große Lebhaftigkeit, ohne jenen sinnlichen Schmelz zu besitzen, der an den blauen Augensternen der Nordrussin haftet.

Wer kennte nicht die reisende schlanke englische Miss mit ihrer herrlichen elastischen Gestalt, ihrem feinen Teint, ihren mild leuchtenden blauen Augen und ihrem goldig schimmenden Haar? Ihr Landsmann Thackery sagt: "Könntest du jedermann's Lebensbahn genau sehen, würdest du eine Frau finden, die wie Bleigewicht an ihm hängt, ihm im Wege steht und ihn aufhält — oder — ihn aufmuntert und antreibt."

Doch — — in der Heimat sind wir wieder!

Nach Tacitus schon ist die germanische Frau ein "Jugendideal" gewesen. Soll es heute etwa anders sein? Bekannt waren die holden blauen Augen, der Spiegel der treuen germanischen Seele, diese Augen, die schon den stolzen, weltbeherrschenden und verwohnten Römern so sehr gefielen.

Aber die schönsten Augen — hat allemal doch unser einziges Mütterlein! In ihnen lesen wir allezeit, in Freuden und in Sorgen, abgrundtiefe, unerschöpfliche, unverändbare Liebe, und wohl denen, welche diesen Schatz möglichst lange im Leben besitzen und würdigen.

E. Rüdiger.

Course an der Wiener Börse vom 24. August 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
5% Temeser Banat	108-	108-50	Staatsbahn 1. Emission	197-25	197-25	Actien von Transport-Unternehmungen.						
5% ungarische	108-	108-50	Südbahn à 3%	153-25	153-75	(per Stück)						
1864er 4% Staatslose 250 fl.	127-	128-	ung.-galiz. Bahn	128-25	128-75	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	65-	66-	Südbahn 200 fl. Silber	123-	123-25	
1860er 5% ganze 500 fl.	139-25	139-75	Diverse Lüsse (per Stück)	129-	129-75	Altdöbriann.-Bahn 200 fl. Silb.	185-	185-50	Südb.-Nordb.-Berg.-B. 200 fl. C.M.	161-50	161-75	
1860er 5% Künstel 100 fl.	140-	141-	Clary-Lüsse 40 fl.	179-	179-50	Aufzug.-Lav. Eisenb. 200 fl. C.M.	185-	185-50	Welt-Bahn 200 fl. S. B.	251-	252-	
1864er Staatslose 100 fl.	168-25	168-75	4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	114-	114-20	Bohm. Nordbahn 150 fl.	—	—	Transport-Gesellschaft 100 fl.	191-75	192-25	
50 fl.	167-	167-50	(Silber und Gold)	21-25	22-	Westbahn 200 fl.	—	—	Welt, neu 100 fl.	105-75	106-25	
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	123-80	124-20	Döner-Lüsse 40 fl.	42-75	42-85	ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	—	—	ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	176-	176-25	
5% Delt. Goldrente, steuerfrei	108-86	109-05	Büschleiderbr. Eisenb. 500 fl. C.M.	40-	40-66	ung. Westb. (Staats-Graz) 200 fl. S.	166-	166-50	ung. Nordbahn 200 fl. Silber	176-	176-25	
Österr. Rentrente, steuerfrei	99-86	100-	Deutsch.-Aust. 500 fl.	14-90	16-10	Desterr. 500 fl. C.M.	454-	455-	Weltbahn 200 fl. Silber	123-	123-25	
ung. Goldrente 4%	98-90	99-05	Wadl.-Lüsse 10 fl.	18-60	19-	Drau-Eis. Bat. (B. D. B.) 200 fl. S.	—	—	Eggenb. und Kintberg, Eisen- und			
" Papierrente 5%	92-45	92-50	Salm-Lüsse 40 fl.	54-25	54-75	Eis. Stahl.-Ind. in Wien 100 fl.	—	—	Eis. Stahl.-Ind. in Wien 100 fl.	—	—	
" Eisenb.-Ant. 120 fl. S. B. S.	148-75	149-25	St. Genois-Lüsse 40 fl.	49-	49-50	Dix.-Eisenbahn	238-76	239-50	Dix.-Eisenbahn	103-	104-	
" Staats-Öbl. (ung. Östb.)	124-50	125-50	Waldstein-Lüsse 20 fl.	27-60	28-50	Eis. Eisenbahn	—	—	Eis. Eisenbahn	66-	66-50	
Prämien-Anl. 100 fl. S. B.	117-80	118-20	Windischgrätz-Lüsse 20 fl.	38-25	38-75	Salz.-Tirol. III. E. 1873200 fl. S.	202-75	203-25	Montan-Gesell. österr. alpin	36-60	37-	
2% Prämien-Anl. 100 fl. S. B.	122-80	123-20	dto. (lit. B.) 200 fl.	148-	148-50	Ferdinand.-Bahn 200 fl. S.	2367	2372	Prager Eisen.-Ind.-Gef. 200 fl.	123-60	124-50	
Gründens.-Obligationen (für 100 fl. S. M.).			Anglo.-Desterr. Bank 200 fl.	99-75	100-	Franz.-Josef.-Bahn 200 fl. S.	211-40	211-80	Salz.-Tari. Eisenkass. 100 fl.	86-	88-	
5% böhmisches	107-50	—	Banverein. Wiener, 100 fl.	101-50	102-	Gatz.-Karl.-Ludwig.-Eis. 200 fl. S.	199-50	200-25	Waffen.-G. West. in B. 100 fl.	138-	—	
5% galizische	102-20	102-60	Böhm.-Aust. 200 fl. S.	236-60	236-50	Graz.-Köslacher E. B. 200 fl. S. B.	241-50	242-	Trifaller Kohleto.-G. 70 fl.	—	—	
5% mährische	105-25	—	Erbs.-Aust. 1. 100 fl.	235-75	236-	Devisen.						
5% niederoesterreichische	107-50	108-25	Depositenb. Allg. 200 fl.	288-	288-50	Deutsche Blätter	61-20	61-86				
5% oberösterreichische	106-	—	Eis. Compte.-Ges. Niederöll. 500 fl.	192-	193-	London	124-60	124-95				
5% kroatische	104-	—	Hypothekenb. österr. 200 fl. 25% S.	69-	69-	Paris	49-45	49-50				
5% siebenbürgische	102-	104-	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/4%	100-70	101-	Petersburg	—	—				
5% siebenbürgische und slavonische	101-76	102-76	Desterr. Norwestbahn	103-80	104-20	Baluten.						
Siebenbürgen			Unionbank 100 fl.	79-75	80-	Ducaten	6-90	6-92				
			Verkehrsbank Allg. 140 fl.	148-	148-50	20.-Francs.-Städte	9-89	9-90				
			Welsbahn	148-	148-50	Silber	—	—				
			Staatsseisenbahn 200 fl. ö. B.	295-50	296-	Deutsche Reichsbanknoten	61-90	61-80				

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 192.

Dienstag, den 25. August 1885.

(3294-1)

Nr. 2266.

Concursausschreibung.
Im Status der politischen Verwaltung für Krain gelangt eine Bezirkshauptmannsstelle mit den Bezügen der VII., eventuell auch eine Regierungsscretärssstelle mit den Bezügen der VIII. und eine Bezirksscommissärssstelle mit den Bezügen der IX. Klasse zur Besetzung. Bewerber um diese Stellen haben ihre vorschriftsmäßig, insbesondere mit dem Nachweis der vollkommenen Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift belegten Gesuche im Wege ihrer vorgezeigten Behörden bis zum 8. September 1885 einzureichen.

Laibach am 22. August 1885.

Vom f. f. Landespräsidium für Krain.

(3293-1) **Kundmachung.** Nr. 499.

Minuendo-Licitation.
Wegen der Hintangabe des Baues einer einklassigen Volksschule in Micheldorf wird am 24. September 1885, vormittags 10 Uhr, in loco Micheldorf die Minuendo-Licitation stattfinden. Die Gesamtosten sind auf 5849 fl. 88 kr. veranschlagt, wovon auf die Meisterschaften und Materialien 4076 fl. 88 kr. und auf die Hand- u. Zugarbeiten 1773 fl. 1 kr. entfallen. Die Licitationsbedingungen, die Kostenvorschläge und Baupläne können beim geöffneten Bezirksschulrathe eingesehen werden. Dieses wird mit dem Beifügen allgemein zur Kenntnis gebracht, dass die Meisterschaften und Materialien zusammen für sich und die Hand- und Zugarbeiten wieder für sich licitiert werden.

Vom f. f. Bezirksschulrathe Tschernembl, am 22. August 1885.

(3290-1) **Kundmachung.** Nr. 3450.

Vom f. f. Bezirkssgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht, dass die Localerhebungen zum Zwecke der

Aulegung des neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde Kerschdorf bei Kropp

auf den 1. September 1885, früh 8 Uhr, und die folgenden Tage in der Gerichtskanzlei angeordnet werden, wozu alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, zu erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte geeignete vorbringen können.

Vom f. f. Bezirkssgericht Radmannsdorf, am 20. August 1885.

(3265-3) **Kundmachung.** Nr. 5358.

Vom f. f. Bezirkssgerichte Krainburg wird bekannt gemacht, dass die befußte Aulegung eines neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde Ullrichsberg angefertigten Besitzbogen, Liegenschaftsverzeichnisse und Mappe, vom heutigen angefangen, zur allgemeinen Einsicht aufzugeben. Sollten Einwendungen erhoben werden, so werden die weiteren Erhebungen am

31. August 1885

gepflogen werden.

Die Übertragung amortisierbarer Forderungen in das neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete vor Verfassung der Einlagen darum ansucht.

Vom f. f. Bezirkssgericht Krainburg, am 20sten August 1885.

(3303-1) **Kundmachung.** Nr. 5540.

Bekanntmachung.
Vom f. f. Bezirkssgerichte Stein wird bekannt gemacht, dass das f. f. Landesgericht Laibach mit dem Beschluss vom 16. Juni I. J., B. 4475, über Johann Černivc, Grundbesitzer von Utlik Nr. 6, ob Verschwendung die Curatel verhängt habe und demselben Matthäus Černivc von Utlik zum Curator bestellt wurde.

Vom f. f. Bezirkssgericht Stein, am 2ten August 1885.

(3195-1) **Nr. 7118.**

Dritte exec. Feilbietung.
Vom f. f. Bezirkssgerichte Loitsch wird bekannt gemacht, dass zur Vornahme der dritten executiven Feilbietung der Maria Logar aus Oberdorf gehörigen Realität Recif.-Nr. 23, Urb.-Nr. 8 ad Herrschaft Loitsch, der Termin mit dem Anhange des diesgerichtlichen Bescheides vom 12. Oktober 1884, B. 8553, auf den 24. September 1885,

vormittags 11 Uhr, hiergerichts angeordnet worden ist.

Vom f. f. Bezirkssgericht Loitsch, am 28ten Juli 1885.

(3051-3) **Nr. 7032.****Bekanntmachung.**

Den unbekannten Rechtsnachfolgern des Martin Weber aus Birkut wird hiermit bekannt gemacht, dass für sie Herr Carl Puppis aus Loitsch unter gleichzeitiger Fertigung des Grundbuchsbescheides vom 8. März 1884, B. 2444, zum Curator ad actum bestellt worden ist.

Vom f. f. Bezirkssgericht Loitsch, am 25ten Juli 1885.

(3226-1) **Nr. 2725.**

Übertragung executiver Feilbietung.

Die laut Bescheides vom 28. Februar 1885, B. 860, bewilligte Relicitation der Realität Band II, fol. 369 ad Freudenthal, der Marianna Korenčan von Kapitovgric, im Schätzwerte per 1141 fl. 69 kr. wird auf den

15. September 1885, vormittags 11 Uhr, hiergerichts übertragen.

Vom f. f. Bezirkssgericht Oberlaibach, am 17. Mai 1885.

(3205-2) **Nr. 5942.****Zweite exec. Feilbietung.**

Vom f. f. Landesgerichte Laibach wird bekannt gegeben:

Nachdem zu der mit Bescheid vom 18. Juli 1885, B. 5268, auf den 10. August 1885 angeordneten ersten executiven Feilbietung der dem Michael Lentzche als Legatar der Maria Lentzche auf das sogenannte Virant'sche Haus sammt Garten am Jakobsplatz Nr. 2 in Laibach zustehenden

Uebernahmrechte kein Kauflustiger erschien, ist, so wird in Gemässheit des obigen Bescheides am

7. September 1885, um 10 Uhr vormittags, im hiergerichtlichen Verhandlungssaale zur zweiten executiven Feilbietung der erwähnten Uebernahmrechte geschritten werden, welche dabei auch unter dem Schätzwerte von 4660 fl. 90 kr. hinzugegeben werden können.

Laibach am 11. August 1885.